

Anna Denk: Schauspielen im Stummfilm: Filmwissenschaftliche Untersuchungen zur Berufsentwicklung im Wien der 1910er und 1920er Jahre

Bielefeld: transcript 2020, 538 S., ISBN 9783837648584, EUR 69,99 (Zugl. Dissertation am Fachbereich Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien)

Ein Filmberuf ist eine spezialisierte Tätigkeit innerhalb der Filmbranche, die ein bestimmtes Aufgabenprofil umfasst, für das eine Qualifikation erforderlich ist, und die dazu dient, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Die meisten Publikationen zu Filmberufen beziehen sich auf einzelne Aspekte wie Schauspielstil und -führung sowie auf einzelne Personen wie Schauspieler_innen oder Regisseur_innen, ohne hinreichend zu reflektieren, dass das jeweilige berufliche Aufgabenprofil in einem hohen Maß von sich wandelnden Filmmärkten und Kulturen abhängig ist. Die Aufgaben der Filmregie zum Beispiel waren in den 1920er Jahren nicht nur landesspezifisch – etwa in Deutschland und Großbritannien –,

sie waren zudem auch anders als in der heutigen Zeit definiert.

Die Studie von Anna Denk ist eine vielversprechende Ausnahme in diesem Forschungsfeld, da sie die Entwicklung eines Berufsbildes der Filmbranche selbst zum Thema macht. Ihre Fallstudie handelt vom Schauspielen in Filmen im Wien der 1910er und 1920er Jahre. Auch wenn sich die Autorin damit nur einen Teilaspekt des Themas der Entwicklung der Filmberufe herausgreift, so hat ihre Studie doch das Potenzial, einem Forschungsfeld Impulse zu geben, das ohne Zweifel fruchtbar ist.

Die ersten Schauspieler_innen in Wien, die in Filmen auftraten, kamen von der Bühne. Ab Mitte der 1910er Jahre wurde das Schauspielen in Filmen

allmählich zu einem eigenen Beruf. Schauspieler_innen kamen nun nicht nur ohne den Umweg über das Theater zum Film, sondern waren auch mit einer Vielzahl von spezifischen Anforderungen konfrontiert, die durch den Markt und die spezifische Art, wie Filme realisiert werden, bedingt waren. Mit der Entstehung einer eigenen Interessensvertretung in Wien, dem Verband der Filmdarsteller, erreichte der Beruf des Schauspielers beziehungsweise der Schauspielerin 1919 ein relativ eigenständiges Profil. Es gab zwar noch keine eigene Berufsausbildung, aber zumindest Fachpublikationen zum Selbststudium. Aus einer Tätigkeit, die ihren Ursprung im Theater hatte, war in den 1920er Jahren in Zusammenhang mit der Produktion von Spielfilmen ein eigener Beruf mit einem genuinen Anforderungsprofil entstanden, der für viele Zeitgenoss_innen als Traumberuf einen sehr hohen Status hatte.

Anna Denks umfangreiche Studie beruht auf einer beeindruckenden Fülle schriftlicher Zeugnisse. Ihre Hauptquelle sind fast 5.000 Ausgaben der österreichischen Fach- und Publikumszeitschriften wie die *Kinematographische Rundschau* und *Mein Film* der Jahre 1907 bis 1930. Daneben nutzt sie ebenso Dokumente aus unterschiedlichen Archiven (u.a. Schriftstücke des Verbandes der Filmdarsteller sowie Gesetzestexte). Die

bemerkenswert breite Quellenbasis ist ohne Zweifel eine besondere Qualität der hier rezensierten Studie, die jedoch auch ein wenig zu einer Verengung des Blicks führt.

Statt den Anspruch zu erheben, sämtliche Fakten zu nennen und alle Facetten des Diskurses über das Schauspiel im Film im Spiegel der Zeitschriften zu rekonstruieren, wäre eine Beschränkung und intensivere Reflexion und Interpretation der Funde wünschenswert gewesen. Hierfür wären ein stärker marktwirtschaftlich orientierter und ein systematisch kulturvergleichender Zugang hilfreich gewesen, den die Autorin zwar durchaus im Blick hat, aber dem sie nicht genügend nachgeht. So wäre deutlicher geworden, welche Rolle der Wandel der Märkte für die Ausdifferenzierung der Filmberufe hat und inwiefern die für Wien analysierte Entwicklung des Berufs des Filmschauspielers beziehungsweise der Filmschauspielerin kulturspezifisch war. Filmberufe entwickeln sich abhängig von Filmmärkten, die nicht nur kulturell differenziert sind, sondern zudem einer großen Dynamik unterliegen – ein spannendes Thema, zu dem Anna Denk mit ihrer Fallstudie zum Filmschauspiel im Wien der 1910er und 1920er Jahre einen wertvollen Beitrag geliefert hat.

Joseph Garncarz (Köln)